Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser!

„Die religiöse Lage moderner Kulturen ist letztlich bunt." – Dieses Fazit von Paul Zulehner zu den Ergebnissen des Bertelsmann-Religionsmonitors 2008 trifft auch auf jenen Ort zu, der im Fokus dieses Themenheftes der Ökumenischen Rundschau steht: unsere Schulen. Die religiöse Szene in Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten pluraler geworden. Dabei ist zum einen der Anteil der Religionslosen gestiegen, zum anderen ist das Thema „Religion" – nicht nur, aber auch durch die Diskussionen um den Islam und die Muslime in Deutschland – im öffentlichen Bewusstsein präsenter geworden. Unsere Schulen sind so zunächst ein verlässlicher Spiegel der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Zugleich wird an ihnen aber auch die Besonderheit der deutschen Verhältnisbestimmung von Staat und Kirchen/Religionsgemeinschaften unmittelbar ablesbar: jene „hinkende Trennung von Kirche und Staat", die die Religionsgemeinschaften in die Verantwortung nimmt, ihre Positionen im Wertediskurs einer pluralen Gesellschaft aktiv einzubringen und zugleich den bekenntnisneutralen Staat dazu verpflichtet, Raum für diese Aufgabe zum Wohle aller zu eröffnen, den Rahmen für diese „Dienstleistung" der Religionsgemeinschaften abzustecken und zu sichern und somit jenen, u. a. von Jürgen Habermas in den letzten Jahren verstärkt eingeforderten, gegenseitigen Lernprozess von säkularer Vernunft und Religion näher zu strukturieren, der allein dem demokratischen Verfassungsstaat als „vernunftrechtlich konstruiertem Gebäude" angemessen ist.

Für den Religionsunterricht an unseren Schulen gibt das Grundgesetz den verpflichtenden Rahmen vor: „Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentli-

ches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt“ (GG Art. 7, Absatz 3). Damit steht der Religionsunterricht unmittelbar an der Schnittstelle der Zuständigkeiten von Staat und Religionsgemeinschaften und damit mitten drin in einem auch politisch höchst sensiblen Feld öffentlicher Wahrnehmung, das weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen Relevanz hat. Gerade in den letzten Jahren bildet sich in den Diskussionen um Gestalt und Gestaltung des Religionsunterrichts der gesamtgesellschaftliche Diskurs um Stellung und Stellenwert von Religion wie dem Status der Religionsgemeinschaften in unserem Staat und damit die Frage nach der Zukunftsträchtigkeit des deutschen Modells des Religionsverfassungsrechts unmittelbar ab.

Die Beiträge im vorliegenden Heft analysieren vor diesem Hintergrund den Ist-Zustand an unseren Schulen aus je unterschiedlichen Perspektiven. Sie wollen damit zum einen zunächst Informationen bereitstellen; Informationen über das, was sich in den letzten Jahren an unseren Schulen verändert hat, was an Neukonzeptionen und Grundlagenüberlegungen im Gange ist, welche Entwicklungen auf Zukunft hin abzusehen sind und welche konzeptionellen Neupositionierungen zurzeit erarbeitet werden. Zum anderen wollen die Beiträge aber auch über Problemfelder und aktuelle Diskussionen unterrichten, um über die bloße Information hinaus eine eigene, kritische Positionierung zu ermöglichen. Ausgehend von der pluralisierten religiösen Landschaft konturiert *Ulrike Link-Wieczorek* die Konzeptionen eines konfessionell ausgerichteten Religionsunterrichts auf dem Hintergrund der je unterschiedlichen ekklesiologischen Entwürfe der beiden Hauptkonfessionen in Deutschland. Sie nimmt dabei die Neigung der Großkirchen kritisch in den Blick, den konfessionellen Religionsunterricht zum letzten Refugium einer exklusiv-konfessionellen Identitätsstiftung, ja zur „Überlebensstrategie“ der Kirchen zu stilisieren und dabei zum einen die notwendige Unterscheidung von Katechese und schulischem Unterricht leichtfertig einzukassieren und zum anderen über die gleichfalls plural und damit postkonfessionell geprägte Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler einfach hinwegzugehen. Der Beitrag von *Sabine Pemsel-Maier* stellt das Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts vor: „Katholische und evangelische Lehrkräfte verantworten gemeinsam Projekte, halten Schulgottesdienste, arbeiten zusammen in der Fachschaft, tauschen Unterrichtsmaterialien aus, sprechen sich in der Jahresplanung ab, laden sich zu bestimmten Themen wechselseitig in den Unterricht ein, lehren im Team-Teaching und anderes mehr, gewähren sich gegenseitig Gastfreundschaft“ (S. 27). In manchen Teilen unseres Landes vielleicht eher der Not gehorchend bzw. pragmatischen Überlegungen folgend, stellt er –

wie die Analyse des baden-württembergischen Modellversuchs zeigt – doch so etwas wie eine reife Frucht gewachsener ökumenischer Beziehungen und gegenseitiger Öffnung dar, die zeigt, dass ein durchaus bekenntnisgebundener Religionsunterricht auch jenseits kontroverstheologischer Verengungen möglich ist. *Marina Kiroudi* wirft aus der Perspektive einer Minderheitenkirche in Deutschland einen Blick auf die gängige Praxis. Kleine Klassenverbände, ungewöhnliche Unterrichtsbedingungen außerhalb der regulären Ordnung der Schule und des Schulprogramms, das Angebot eines Religionsunterricht jahrgangsstufen- und schulübergreifend am Nachmittag, da er sonst gar nicht realisierbar wäre – all das kennzeichnet die Situation des orthodoxen Religionsunterrichts an unseren Schulen. Die an den beiden Großkonfessionen orientierte Praxis erschwert es kleineren Kirchen, ihren Platz an der Schule zu finden. *Hamideh Mohagheghi* skizziert in prägnanter Weise die Diskussionen um die Einführung des islamischen Religionsunterrichts in Deutschland und die aktuell laufenden Modellversuche. Auch in ihrer Analyse wird deutlich, wie stark das grundgesetzlich abgesicherte Modell des Miteinanders von Staat und Religionsgemeinschaften noch durch ein traditionelles Staats-(christliche)Kirchen-Verhältnis geprägt ist, das es anders strukturierten Religionsgemeinschaften mitunter auch erschwert, die ihnen vom deutschen Staat eingeräumten Rechte adäquat umzusetzen. Der Weg, den die islamischen Gemeinschaften zurzeit bei uns einschlagen, ist zwar ein pragmatischer, aber dennoch auf Zukunft hin Erfolg versprechender. Zwei Modellentwürfe ganz anderer Art kommen in den Beiträgen von *Wolfram Weiße, Johann Hafner* und *Petra Lenz* zur Sprache. Wolfram Weiße skizziert jenen religionspädagogischen Entwurf, der auf die zunehmende Pluralisierung der religiösen Lebenswelten als erster reagiert hat, den Hamburger Weg des dialogischen „Religionsunterrichts für alle“. Dabei stehen Entstehungsgeschichte und theologische Basis ebenso im Fokus der Darstellung wie die aktuellen Veränderungen und das auch international orientierte Entwicklungspotential. Johann Hafner und Petra Lenz nehmen ihrerseits Entstehung und Entwicklung des Faches LER in den Blick. In ihrer Analyse dieses „Faches für die postchristliche Situation“ (S. 85) spielen nicht nur der historische Entstehungshintergrund der religiösen Sondersituation der östlichen Bundesländer eine Rolle, sondern auch grundlegende fachdidaktische Überlegungen, die die Konturen von LER gegenüber einem eher philosophisch orientierten Fach „Ethik“ und einem explizit religionsaffinen konfessionellen Unterricht profilieren sollen. Der Beitrag von *Athanasios Vletsis,* der den Streit um den Religionsunterricht in Griechenland zum Thema macht, öffnet den Blick auf den europäischen Horizont, die Rahmenbedingungen, die die Europäi-

sche Union zum Themenfeld vorgibt, und die jeweils unterschiedlichen Herausforderungen, die damit verbunden sind. Der Beitrag rundet den Gang der Beiträge in unserem Heft noch einmal ab, denn hier werden wie in einem Spiegel die Vor- und Nachteile des deutschen Modells, aber auch die zukünftigen Herausforderungen an dieses Modell im internationalen Vergleich sichtbar. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Sensibilität für die Herausforderungen, die mit den je unterschiedlichen Versuchen verbunden sind, Schülerinnen und Schülern mit jenen Grundkompetenzen auszustatten, die für einen angemessenen Umgang mit dem vielfältigen Phänomen der Religion im Raum von Schule und Gesellschaft, aber auch in der persönlichen Lebensgestaltung notwendig sind, ohne dem Verdacht der Indoktrination zu unterliegen, der allenfalls noch zum Repertoire eines vulgäraufklärerischen Laizismus zu zählen wäre.

Unter der Rubrik „Dokumente und Berichte" finden Sie zusätzlich zum Themenschwerpunkt des Heftes drei Berichte von der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan/Südkorea (30. Oktober bis 8. November 2013); zum einen über das in diesem Rahmen veranstaltete *Global Ecumenical Theological Institute,* einem Programm zur theologischen Bildung und für den ökumenischen Nachwuchs, aus der Feder von *Jutta Koslowski;* zum anderen zwei Überblicke über die Themen und Diskussionsschwerpunkte der Vollversammlung: erfrischend anders und mit sehr persönlichen Fragen und Eindrücken angereichert gestaltet von den beiden jungen Teilnehmenden der Schweizer Delegation *Nadja Heimlicher* und *Daniel Infanger* und der detaillierte Bericht von *Frank Schürer-Behrmann* (Mitglied des Zentralausschusses bis November 2013).

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre

Johanna Rahner